

AG Aktive Medienarbeit in Zeiten des Web 2.0

Moderation Praxisprojekte:

Kathrin Demmler, Institut für Medienpädagogik München

Moderation Theorie:

Dr. Ida Pöttinger, Institut für Medienpädagogik München

Mehr Produzenten als Rezipienten – Handlungsorientierte Medienarbeit im Zeitalter des Web 2.0

Bert Brecht, Walter Benjamin und Hans Enzensberger sind bekannt dafür, dass sie für die Ermächtigung der Medienkonsumenten eintraten. Nun ist es – zumindest auf einigen Gebieten soweit: Menschen verschiedenster Herkunft veröffentlichen ihre Botschaften und Bilder in aller Welt und erreichen damit potenziell alle, die mit dem globalen Netz verbunden sind.

Die handlungsorientierte oder aktive Medienpädagogik war nicht nur eine Reaktion auf analysierende Methoden. Vielmehr konnte sie durch gesellschaftskritische und reformpädagogische Theorien gut untermauert werden. Fred Schell entwickelte eine konsistente Theorie dazu und Dieter Baacke befand, sie sei der Königsweg.

Bis heute hält sich die handlungsorientierte Medienarbeit an drei Prinzipien:

- **Das Prinzip der Lebensweltorientierung:** Ausgangspunkt ist die Umgebung, das Milieu, die lokale und globale Verortung.
- **Das Prinzip der Subjektorientierung:** Ausgangspunkt sind die eigenen Interessen (z. B. handlungsleitende Themen), die individuellen Bedürfnisse anderen etwas zu vermitteln oder der Wunsch nach Kommunikation.
- **Das Prinzip der Tätigkeitsorientierung:** Ausgangspunkt ist hierbei die innere und äußere Auseinandersetzung mit Medienprodukten, deren Gestaltung und Veröffentlichung.

An diesen Prinzipien hat sich wenig geändert. Doch ein Blick hinter die Kulissen medienpädagogischer Arbeit zeigt, dass es häufig mit den Zielen und deren Verfolgung durch auf sie abgestimmte Methoden nicht so genau genommen wird. Im Vordergrund stehen Projekte, die Kindern und Jugendlichen Spaß machen. Ziele wie Medienkritik, Medienkunde, reflektierte Mediennutzung und ausdrucksstarke Mediengestaltung spielen oft nur eine untergeordnete Rolle. Auch an der geforderten Orientierung für Kinder hapert es zuweilen. Im Sinn einer Förderung von Identitätskonstruktionen, ästhetischer Bildung und Kreativität mögen neue Methoden trotzdem Sinn machen. Auch soziale und altersbedingte Klüfte mit Medienarbeit zu überwinden, macht durchaus Sinn.

Solange mit kleinen Filmkameras große Filmarbeit und solange in einer kleinen Sprecherkabine großes Radio mit seinen ganzen Tricks und Tücken simuliert werden konnte,

solange konnte die handlungsorientierte Medienpädagogik als exemplarisches Lernen gut begründet werden. Aber haben wir ein kleines Internet zum Üben? Kann der Missbrauch von Daten durch handlungsorientierte Medienarbeit nachempfunden werden?

Ähnlich schwierig ist es, einen kompetenten Umgang mit der Generierung und Verbreitung von Informationen zu vermitteln. Es gibt kaum noch Maßstäbe und Kriterien, die einigermaßen sicherstellen, dass eine Information glaubwürdig ist. Hier hilft handlungsorientierte Medienarbeit auch nicht weiter, sondern nur rationale Überlegung, Recherche und Einsicht.

An diesen Beispielen sollte gezeigt werden, dass neue Arbeitsmethoden erdacht werden müssen, um dem Ziel Medienkompetenz wieder näher zu kommen. In der Praxis haben sich bereits eine Menge neuer Formen etabliert. Jugendtagungen, Jugendquiz an Schulen zum Datenschutz und zum Urheberrecht, Schülermentoren- oder Schülerscouts zeugen davon, dass die „klassische“ handlungsorientierte Arbeit bereits weiterentwickelt wurde. Eine Tendenz lässt sich bereits erkennen: Neue Projekte haben häufig folgende Eigenschaften: Sie sorgen für mehr Beteiligung (peer to peer), sind zielgruppenorientierter, kognitiver (mehr Zusammenhänge, weniger technischen Herausforderungen), pädagogischer (Orientierung, Werte), sprechen gemeinsame Interessen an und sind fachübergreifender (Künstler, Wissenschaftler etc.).

Auch die Zielgruppenauswahl handlungsorientierter Medienarbeit muss neu überdacht werden. Sind Senioren vielleicht gefährdeter als Jugendliche?

Gerade in der Zusammenarbeit mit Schulen ist es wichtig, ein neues Methodenrepertoire zu entwickeln, das sowohl praktische als auch theoretische Überlegungen einbezieht. Klar ist auch, dass die analytische Komponente wieder einen größeren Stellenwert bekommen wird, jedoch nicht unbedingt in der bisher praktizierten Weise. Zudem muss Zeit und Raum vorhanden sein, um den Individuen kreativen Selbstausdruck zu ermöglichen.

Gestalter von Bildungsplänen und Konzepten für medienpädagogische Führerschein sollten sich von den neuen Ansätzen inspirieren lassen.

Die Arbeitsgruppe wird versuchen, anhand von einigen Beispielen die Diskussion anzuregen sowie Ideen und Vorschläge aus der Gruppe festzuhalten.

Statements:

Zur Praxis:

- **Armin Hottmann** (Kulturring Berlin): Videoworkshops gestern und heute
- **Klaus Lutz** (Medienzentrum Parabol Nürnberg): Partizipation im Web 2.0
- **Karin Zinkgräf** (Landesmedienzentrum Baden-Württemberg): Medienarbeit in der Schule,

Zur Theorie:

- **Günther Anfang** (Netzwerk frame): Was tut sich in deutschen Medienzentren?
- **Christiane Schwinge** (Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg): Medienkompetenz 2.0